Der kirchliche Begräbnisritus ruht auf dem Glauben an die Existenz des Fegefeuers und an die Möglichkeit, den Seelen im Reinigungsort in Kraft der Gemeinschaft der Heiligen durch Gebet und andere gute Werke, namentlich durch den Segen und die Opferfeier der Kirche, beizuspringen. Nachdem der Protestantismus die genannten Glaubenslehren verworfen hatte, mußte er auch den Begräbnisritus fundamental umgestalten. Uebrigens beruhen all die zahlreichen Begräbnisliturgien, welche noch im 16. Jahrhundert unter den Protestanten aufstauhten und viel von dem kirchlich Hergebrachten noch festhielten, auf keinem festen einheitlichen Princip, und vollends verschwommen sind die aus der Periode der Aufklärung. Dagegen hat in die neueren protestantischen Agenden (z. B. in die preussische, württembergische) nicht nur das Fürbittgebet für den Verstorbenen Aufnahme gefunden, sondern einzelne derselben (z. B. die von Löhe, Petri, die neue bayrische, Ansbach 1879) enthalten auch eine Segnung (Aus- und Einsegnung) der Leiche durch den Pastor, den man nicht mehr als bloßen Diener am Wort, sondern als ordinirten Segenspenden betrachtet wissen will (vgl. des Näheren Kliefoth, Vom Begräbnis, 2. Aufl. 1869). Consequenter mußte sich die protestantische Todtenliturgie auf das Ehrengelände zum Grab, auf Dankagung gegen Gott, auf Bittgebet für die Lebenden und auf Belehrung und Trost für die letzteren beschränken.

Im sehr ausgedehnten Begräbnisritus der Griechen (sie haben je einen eigenen für Priester, Mönche und Laien) treten die uralten drei Grundzüge der christlichen Todtenliturgie noch auf's Bestimmteste hervor: Aussegnung der Leiche aus dem Hause mit Procession zur Kirche, gottesdienstliche Feier in der Kirche praesentis cadavero, Procession zum Grabe mit Beerdigung, bei welcher noch jetzt, wie schon zur Zeit des Arcopagiten (Hierarch. eocl. 7, 3, 8) heiliges Del auf den in's Grab gelegten Leichnam geschüttet wird. Wohl ist dem Lob- und Dankgebet (ausgebehrter Allelujagesang) sowie der Belehrung und Paränese an die Lebenden im griechischen Begräbnisritus mehr Raum gegönnt, als im römischen, wo das Beten und liturgische Handeln für den Todten als Hauptsache erscheint; aber auch bei den Griechen lehrt die Fürbitte für den Verstorbenen in den verschiedensten Wendungen wieder, obgleich sie mit ihrer Klugnung des Fegefeuers im offenen Widerspruch steht (den Begräbnisritus der Griechen s. bei Goar, Eucholog. Graec. 423 sqq. und Rajewsky, Euchologion, Wien 1861).

Einen eigenen Ordo sepeliendi enthält das römische Ritual für das Begräbnis der Kinder (p. 226—235), welche noch nicht zu den Unterscheidungsjahren (6. bis 7. Jahr) gelangt waren und darum noch nicht sündigen konnten, sondern in der Taufschuld gestorben sind. Daß für diese weder Fürbitte eingelegt, noch das heiligste Opfer als Sühnopfer dargebracht werden

darf, ist selbstverständlich. Die vorgeschriebenen Psalmen sind Lobpsalmen (112, 148—150) und geben der Zuversicht Ausdruck, daß die Seele des unschuldigen Kindes (Ps. 118) sofort in's himmlische Sion (Ps. 23) eingegangen sei. Liturgische Farbe ist die der Unschuld und Heiligkeit (weiß). Mit dem Dank gegen Gott, welcher an dem unschuldigen Kinde ohne dessen Verdienst so Großes gethan, verbindet sich dann in den Orationen auch die flehentliche Bitte, Gott möge den Erwachsenden, die noch am Leben sind, die Gnade verleihen, so zu wandeln, daß sie einst gleich diesem unschuldigen Kinde in den Himmel kommen. Nach Vorschrift des Rituals Romanum sollte auch der Leichnam des Kindes vom Sterbehaus in Procession zur Kirche, in der es getauft worden ist, getragen, sollte daselbst ein liturgischer Gebetsact verrichtet (welches jetzt gewöhnlich an den Eingang zum Gottesacker verlegt wird), und dann erst die Leiche zu Grabe getragen werden. Wird von den Angehörigen aus Anlaß einer Kindesleiche die Feier des heiligsten Opfers verlangt, so kann daselbe entweder in gratiarum actionem (sofern der Ritus es erlaubt, de Trinitate, in honorem b. M. v. oder de angelis — „Engelamt“) oder aber für die aus der Verwandtschaft des Kindes verstorbenen Erwachsenen dargebracht werden. — Literatur: S. Augustini L. de cura gerenda pro mortuis ad Paulinum; Grotzer, Funus christianum V, 1; Martène, De antiquis eocl. ritibus 3, 12—15; Catalani, Comment. in Rituale roman., Caeremoniale episcop. et Pontificale rom.; Binterim, Denkwürdigkeiten VI, Thl. 3; Augusti, Dentw. IX; Probst, Exsequien, 1856; Kliefoth, Vom Begräbnis, 2. Auflage 1869. [Thalhofer.]

II. Die Bestimmungen des canonischen Rechts über das kirchliche Begräbnis beziehen sich theils auf den kirchlichen Begräbnisplatz allein (s. d. Art. Kirchhof), theils auf das kirchliche Begräbnis in seinem vollen Sinne. Zu letzterem gehört nämlich, daß der Verstorbene auf einem kirchlich geweihten Begräbnisplatz und zwar unter Anwendung der vorhin beschriebenen Liturgie beigesezt werde. Da aber jener ein locus sacer, diese eine res spiritualis ist, so ergibt sich von selbst die ausschließliche Berechtigung der Kirche, über das kirchliche Begräbnis Normen aufzustellen, ohne daß dadurch die gesetzgebende Gewalt des Staates für die sanitätspolizeiliche Seite des Begräbnisses beeinträchtigt würde (vgl. Moulart, Kirche und Staat, überl. von Houben, Mainz 1881, 480 ff.). 1. Nur diejenigen, welche während ihres Lebens der katholischen Kirche angehört, haben Anspruch auf Begräbnis in geweihter Erde und unter kirchlicher Feierlichkeit. Daß die Kirche alle von dem kirchlichen Begräbnis ausschließt, welche sich bis zu ihrem letzten Augenblicke notorisch von ihr durch Glauben oder Leben getrennt hielten, ist nicht nur consequent, sondern durch die Rücksicht auf Dogma und Discipulin geradezu gefordert. Deshalb ist es unbillig, wenn von der Kirche verlangt wird,